

Liebe Gemeinde,

auf in den Kampf, sagt Ihnen heute eine alte Pazifistin, die viele Friedensgebete veranstaltet hat. Auf in den Kampf – bloß nicht, denken Sie jetzt: Wir wollen doch niemanden zum Gegner erklären und unter „Generalverdacht“ stellen.

Doch, liebe Gemeinde, darum geht es: um den Dschihad. O je, o je, ist das denn ein Wort, das wir überhaupt in den Mund nehmen dürfen? Gehört dieses Wort nicht denen, die im Namen des Islam alle sogenannten Ungläubigen aus dem Weg räumen wollen? Können wir dieses arabische Wort für „Kampf“, „Einsatz“, „Anstrengung“ eigentlich verwenden, ohne die Gefühle einer anderen Religionsgruppe zu verletzen? Ich bin sicher, irgendwer wird sich falsch interpretiert fühlen, zumal hier eine spricht, die noch das Biblicum und Philosophicum, aber noch kein Islamicum abgelegt hat.

Selbst die 15 Jahre alte freie Onlineenzyklopädie wikipedia gibt an dieser Stelle auf und keine Auskunft über das Dschihad-Konzept von Islamisten, weil vermutlich jeder gelieferte Beitrag gefärbt und unwissenschaftlich war oder massiv kritisiert wurde von solchen, die es besser wissen. Wir sind vorsichtig geworden, seit der Kampf mit echten Waffen wieder so nahe gerückt ist wie in deutschen Kriegszeiten.

Trotzdem rufe ich auf zum Kampf. Rüstet euch!

Den Christen in Ephesus war einmal eine Waffenrüstung empfohlen worden, die ich immer noch empfehlen kann:

Eph 6,10-17

... *das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes*. So leicht ist dieses Schwert auch nicht zu händeln. Wie ich höre, läuft Ulrich Parzany gerade Sturm gegen die rheinische Entscheidung zur Homo-Ehe. Er glaubt, das Wort Gottes in der Hand zu haben, das *lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert* (Hebr 4,12) ist und entscheidet nach dem Buchstaben und nicht nach dem Geist der Schrift.

Ich glaube, nach dem Jahr der Hysterie (2015) ist jetzt das Jahr der großen Irritationen (2016) angebrochen. Wussten wir gestern noch, dass nur Unkundige im Islam eine Gewaltreligion sehen, so wissen wir heute, dass der

Dschihad ein *zweischneidiges Schwert* ist wie unsere Heilige Schrift: die einen verstehen unter Dschihad einen blutigen Kampf der religiösen Rechthaber gegen die Andersdenkenden, die anderen verstehen darunter den inneren Kampf gegen die widergöttlichen Kräfte in dir Selbst.

Jetzt schauen wir uns erst einmal den Predigttext für heute, den ersten Vorfestensonntag, an. Wir stehen schon auf der Brücke zur Passionszeit.

1 Kor 9,24-27

Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich bezwinde meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.

Es wird viel gekämpft in diesen Tagen.

Die einen kämpfen für einen Islamischen Staat. Das kennen wir inzwischen. Die anderen kämpfen um ihre deutschen Traditionen. Das kennen wir auch. Wieder andere kämpfen für ihr Bleiberecht in Deutschland. Die Rheinische Post berichtet, dass Geflohene gegen das BAMF Untätigkeitsklagen erhoben haben und für beschleunigte Asylverfahren kämpfen. Das kannten wir bisher noch nicht von Schutzsuchenden.

Die deutsche Regierung kämpft gegen die mangelnde Bereitschaft aller anderen EU-Länder, in der Flüchtlingsfrage gefälligst mitzuziehen. Wieder einmal wissen die Deutschen am besten, was für alle Welt gut ist.

Viele junge Männer kämpfen nicht in ihren Ländern um eine Verbesserung der Lebensbedingungen, sondern folgen ihren Smartphones in die schöne neue Welt. Dass es ein Recht auf eigenen Wohlstand gibt, ohne dafür auch selber zu kämpfen, ist die neue unglaubliche Mär der Smartphone-Generation.

Die Kirchengemeinden und viele Freiwillige kämpfen für Geflohene aus Kriegsgebieten und wollen helfen, wo es nur geht. Wir könnten mehr tun, für die schwachen Asylsuchenden und für die schwachen Einheimischen, die durch soziale Netze gefallen sind.

Der Fremdling, der in deiner Stadt lebt, verdient Achtung und Respekt. Danach handeln wir und dafür setzen uns ein, auch in unserer neu gegründeten *Ökumenischen Flüchtlingshilfe Hardtberg*.

Aber die Ökumenische Flüchtlingshilfe Hardtberg kann kein Exportartikel in unsere Schwesterkirchen in Spanien, Italien, Griechenland, in Serbien, Rumänien und Finnland sein. Vielleicht gibt es dort auch ein paar kluge Menschen, die anders denken als wir.

Was schließen wir aus dieser knappen Gegenwartsanalyse? Dass es am allerwichtigsten ist, zu wissen, *wofür* man eigentlich kämpft. Und dass man sich nicht vor fremde Karren spannen lassen sollte. Selber denken und selber denken lassen, scheint mir das Gebot der Stunde im Jahr der Irritationen.

Paulus ist ein Vordenker. Ein Wettkämpfer in einer politischen Arena ist er nicht, obwohl er seinen kämpferischen Brief an eine EU-Gemeinde, nämlich Korinth in Griechenland richtet.

Der Apostel ist auch kein Wettkämpfer in einer Sportarena.

Er kämpft für das Evangelium. Nicht für einen Lorbeerkranz, der verwelkt, sondern für die *Krone des Lebens* (Off 2,10).

Das Leben ist in der Tat ein Kampf, ein Rennen um den Siegespreis. Das Leben eines Menschen, der Gott darin finden will, ist nicht Gleichgültigkeit und Gemütlichkeit, sondern Anstrengung, um dahinter zu kommen, hinter das eigene vordergründige Dasein auf seinen Grund, die göttliche Wurzel, das Licht, das durchscheint durch unsere Alltagsvollzüge.

Das Leben eines Christenmenschen als Dschihad, als Anstrengung, in der richtigen Spur zu bleiben, sich nicht ablenken zu lassen von den Freuden neben der Kampfbahn, auch nicht hemmen zu lassen von der eigenen Erschöpfung.

O je, ob Paulus uns da den richtigen Rat gegeben hat? Zu laufen, bis man umfällt? Vielleicht ist momentan bei allem Aktionismus zu wenig Muße da für ein paar klare Gedanken.

Einen sehr klaren Gedanken hatte der Vater von Martin Luther King (1929-38) seinem Sohn mitgegeben: *Niemand kann einen Sklaven aus dir machen, solange du nicht wie ein Sklave denkst*. Also setzte er sich für die Rechte der Schwarzen ein. Mit 27 Jahren wurde er einmal gefangen genommen und aus

der Stadt gefahren, wegen einer angeblichen Geschwindigkeitsübertretung. Er hatte Angst vor Lynchjustiz und war froh, dass man ihn schließlich doch nur in ein urinstinkendes, überfülltes Gefängnis warf. 30,40 Hassbriefe bekam er täglich, seine Familie lebte mit täglichen Drohungen - eine Warnung vor einem Mordanschlag brachte ihm ein Freund. Da hatte er große Angst und betete:

Ich bin am Ende meiner Kräfte. Ich habe nichts mehr übrig. Ich bin zu dem Punkt gekommen, wo ich es nicht mehr ertragen kann.

Der Erschöpfte findet in die Ruhe des Gebets. Später hat er erzählt, wie er in diesem Ringen, im Kampf mit sich selbst am Küchentisch in Montgomery eine Antwort bekam in diesem schweren Moment:

Es schien in diesem Moment, dass ich eine innere Stimme hören konnte, die sagte: Martin, steh auf für das Recht. Steh auf für Gerechtigkeit! Steh auf für die Wahrheit! Und siehe, ich will bei dir sein, bis zum Ende der Welt. Ich hörte die Stimme Jesu, die mir auftrug, weiterzukämpfen.

Als später weiße Rassisten eine Bombe auf die Veranda seines Hauses warfen, strömten aufgebrachte Schwarze mit Pistolen, Messern und Knüppeln bewaffnet dorthin und stellten sich dem Kampf. Der heimkehrende Martin Luther King, stoppte sie, riet ihnen die Waffen ins Meer zu werfen und sagte: *Unsere Waffe ist, keine zu haben.*

Als ich zu der Ansicht kam, als Vertreter eines gewaltfreien Umgangs mit Menschen könnte ich keine Bewaffnung, kein Gewehr mehr besitzen, musste ich mich direkt mit dem Problem des Sterbens auseinandersetzen. Ich tat es, und von da an brauchte ich kein Gewehr mehr, ich hatte auch nur noch selten Angst. Letztlich muss das Gefühl der eigenen Stärke von innen kommen.

Es geht durch Ströme von Blut, sagte King, aber wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, dass es nicht das Blut der Gegner ist.

Henri Thoreau (1817-1862), der Lehrmeister Gandhis, wandte sich genauso energisch gegen Sklaverei und Unterdrückung. Als er einmal aus Protest die Wahlsteuer nicht bezahlt hatte, wurde auch er ins Gefängnis geworfen. Er ließ nicht nach im Kampf um Gerechtigkeit und sagte zu seiner Verhaftung:

Unter einer Regierung, die irgend jemanden unrechtmäßig einsperrt, ist das Gefängnis der angemessene Platz für einen gerechten Menschen ... Es ist das einzige Haus in einem Sklavenstaat, das ein freier Mensch in Ehren bewohnen kann.

Noch eine gute Erkenntnis zur Lenkung des eigenen Dschihad.

Diese beiden kämpften für den Glauben an die Gleichwertigkeit aller Menschen als Gottesgeschöpfe.

Dass diese äußeren Kämpfe oft auch von inneren Kämpfen begleitet werden, die nicht so leicht durchzustehen sind, weiß ein mutiger Christ namens Martin Luther. Sein Rennen in der Kampfbahn war manchmal durch depressive Phasen unterbrochen, in denen er den Kampf gegen den Dämon der Schwermut zu führen hatte:

Mehr als eine Woche lang war ich den Toren der Hölle und des Todes nahe. Ich zitterte an allen Gliedern. Christus war mir verloren. Ich war hin- und hergeschüttelt von Verzweiflung.

Die Hochambitionierten, die Menschen, die mit Haut und Haar in ihrer Lebenssituation stehen und darin aufgehen, ohne sich durch Alltäglichkeiten ihrer Aufgabe zu entziehen, sie kennen den Kampf gegen Selbstzweifel besonders gut.

Paulus gehört auch dazu und ermuntert die Christenmenschen, sich diesem Kampf nicht zu entziehen. Ihm ging es um den unvergänglichen Kranz, der nicht mit menschlichen Händen geflochten wird. Er rannte und kämpfte, um diesen Kranz für möglichst viele, am besten alle, zu erringen.

Der Apostel zitiert hier übrigens die panhellenischen Spiele am nahen Heiligtum von Isthmia bei Korinth, die man schon seit dem 6. Jh. v. Chr. alle zwei Jahre veranstaltete. Laufen, Springen, Werfen, Fünfkampf, Reiterspiele und Wagenrennen gab es dort. Die Kampfbahn war 181 m lang, das weiß man und sogar die Startblöcke sind erhalten. Auch Dichtkunst- und Musikwettbewerbe wurden dort abgehalten. Helios, der Sonnengott, und Poseidon, der Meeresgott, sollen diese Spiele eingeführt haben.

Paulus hatte vielleicht die Spiele aus dem Jahr 53 noch in Erinnerung. Er versucht nun, diesen Anlass aufzunehmen und umzuwidmen auf das Leben

eines Christen, der sich genauso anstrengen möge wie die Sportler und (damals auch schon!) Sportlerinnen.

Sie vergessen wir oft, genau wie Coretta, die Ehefrau von Martin Luther King, auch Bürgerrechtlerin, die vor 10 Jahren starb. Sie führte einen Zug von 35.000 Menschen an, nachdem Martin Luther Kings am 4. April 1968 erschossen worden war und deckte später auf, dass ihn kein Einzeltäter getötet hatte, sondern dass es ein Komplott war. Sie drängte in den 80er Jahren auch Ronald Reagan zu Sanktionen gegen Südafrika, um der Apartheid entgegenzutreten. Meine Freundin hat ihre Tochter nach ihr benannt. Eine Möglichkeit gegen die Geschichtsvergessenheit im Blick auf mutige Frauen anzukämpfen ...

Das wollen wir übrigens auch 2017 in Bonn, Bad Godesberg und Beuel tun, wenn wir unser Festival der Reformatorinnen veranstalten. Darauf können Sie sich schon freuen. Sprechen Sie mich gerne an, um dabei zu sein.

1 Kor 9,24-27

Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.

Das Leben ist viel Rennerei, es ist auch ein Kampf, nicht nur in Isthmia bei Korinth, beim 1. FC Köln oder beim BC Beuel, sondern v.a. ein Kampf gegen die eigene eingeschränkte Sicht auf das Leben und die Ereignisse der Gegenwart. Martha Nussbaum, eine amerikanische Philosophin, hat ein Buch geschrieben über die neue religiöse Intoleranz und suchte einen Ausweg aus der Politik der Angst. Sie kommt zu dem Schluss, dass schon Sokrates seinen Dschihad kämpfte in Richtung auf den gleichen Respekt gegenüber allen Menschen: Hatte er doch an einem Sklavenjungen mathematisches Können entdeckt und sich vorgenommen, nach dem Tod in der Unterwelt endlich einmal philosophische Gespräche mit Frauen zu führen. Der Dschihad ist anstrengend und der größte Kampf ist der gegen die eigenen Vorurteile.

Was schrieb Paulus nach Korinth? Er wolle den Juden ein Jude, den Gesetzstreuen ein Gesetzstreuer, den Schwachen ein Schwacher werden, um alle für das Evangelium zu gewinnen. So viel Einfühlungsvermögen und immer neues Querdenken könnte es auch heute geben.

Wir sind ja mit Paulus für den größten Querdenker -Jesus- unterwegs.

Wer im 9. Kapitel weiterliest, wird bald sehen, dass der Apostel keineswegs für *alles* Verständnis hatte.

Doch er konzentrierte sich nicht auf den Kampf gegen seine Kontrahenten, sondern gegen die eigenen Geistesgrenzen, die das Evangelium im Rundlauf um die ganze Welt hemmen.

Ein guter apostolischer Rat – nicht nur für Rechte, auch für Pazifistinnen, „Gutmenschen“ und Engagierte.

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß